

Wojciech Tochman, geb. 1969, war von 1990 bis 2004 als Reporter für die Tageszeitung „Gazeta Wyborcza“ tätig. Für seine Art, die Dinge „von innen heraus“ zu beschreiben, hat er eine Technik perfektioniert, die manchmal als „Reportage des Minimums“ bezeichnet wird. Mit seiner Erzählweise gehört er zur kleinen Gruppe der ganz Großen, die mit Reportagen wie „Schah-in-schah“ oder „Schneller als der liebe Gott“ auch in Deutschland bekannt und berühmt wurden: Ryszard Kapuściński und Hanna Krall. Bei dieser minimalistischen Form der Reportage ist die Stimme des Autors fast völlig heruntergedreht, er enthält sich eines Urteils und konzentriert sich ganz auf seine Helden.

Ryszard Kapuściński:

„Eine hervorragende Prosa über menschliche Schicksale, gewöhnliche Schicksale, die aber gerade dadurch außergewöhnlich sind. Es sind sehr unterschiedliche Geschichten, und oft haben sie einen tragischem Ausgang.“

Hanna Krall:

„Wojtek Tochmans Buch habe ich mit Faszination und Unglauben gelesen. Derartig dunkle Seelengeheimnisse waren doch immer nur der schönen Literatur vorbehalten gewesen! Jetzt stellt sich heraus, dass man darüber auch Reportagen schreiben kann.“

Paweł Huelle über den Reportagen-Band „Tollwütiger Hund“:

>„Der Herrgott hatte einen Plan: Die Wecker läuteten. Die Kinder standen auf, putzen sich die Zähne. Auch ein paar Mütter standen auf, um ihren Kindern Proviant für die Reise zu machen.“ So beginnt die erste von neun Reportagen in dem Band „Tollwütiger Hund“ von Wojciech Tochman. Sie erzählt von einem Busunglück, bei dem acht Oberschüler aus Białystock ihr Leben verlieren. Sie befanden sich auf einer Pilgerfahrt nach Jasna Góra.

Als ich diese Sätze las, musste ich an die Worte meines Professors denken. Er hatte gesagt, nur diejenigen Schriftsteller, die viel zu sagen haben, können es sich leisten, wirklich kurz und bündig zu schreiben. Diese Bemerkung, anlässlich eines Vortrags über Beckett gemacht, begleitete mich während der ganzen Lektüre von

Tochmans Buch. Der Autor hat trotz seines jungen Alter bereits eine eigene Handschrift gefunden. Nicht nur literarisch, auch in der Art wie er die Welt sieht und auf unterschiedlichen Ebenen interpretiert: gesellschaftlich, soziologisch, philosophisch und dann auch religiös.<

Tochman ist Journalist und Schriftsteller. Er schreibt Reportagen, ist also Reporter. Aber er ist Reporter nicht in dem Sinne wie wir das sagen, wenn wir an den „rasenden Reporter“ denken, der seinen aktuellen Text vor Redaktionsschluss schnell abliefern muss. Er ist Reporter im Sinne eines Berichterstatters. Er hat sich eingehend und genauestens mit einer Sache beschäftigt und stattet uns nun Bericht ab.

Aus einem Interview für die Krakauer Wochenzeitung „Tygodnik Powszechny“ (11/2005):

Maja Jaszewska: „Die Situationen, in denen sich die Helden Ihrer Bücher und Reportagen befinden, sind schwierig und schmerzlich. Warum wählen Sie solche Themen?“

Wojciech Tochman: „[...] Schreibe ich wirklich nur über so belastende Situationen wie die Exhumierung aus Massengräbern in Bosnien? Nein. Ich schreibe nicht über Gräber. Ich erzähle von lebenden Menschen, die vor stinkenden Erdlöchern stehen. Darüber, was sie in sich tragen, das ist für mich wichtig. Das ist das Geheimnis, mit dem ich ringe. Oft weiß ich schon ganz zu Anfang, dass ich es nicht entschlüsseln werde. Denn oft ist es kein menschliches Geheimnis, kein Geheimnis, das von Menschen verstanden werden kann. Und gerade deshalb ist es ein Geheimnis. Ich mag es, ein solches Geheimnis zu umkreisen, weil ich es mag, Dinge nicht zu verstehen, nicht zu begreifen, mich zu wundern. Und zwar einmal, wenn ich die Informationen sammle, und dann wieder and ganz anders während des Schreibens. Mich fasziniert, dass ich nie weiß, wohin mich die Reportage führt. Der Reporter muss sich wundern, darf nicht alles wissen, muss nach einer Antwort suchen. Ein Mensch, der alles weiß, mag ein Weiser sein, aber ein guter Reporter ist er bestimmt nicht.“

M.J.: "Was ist der Preis dafür, Jasna zu begleiten, die Heldin des Buchs 'Als hättest du Stein gegessen', die nach den Überresten ihrer Kinder und ihres Mannes sucht? Oder die zur Prostitution gezwungenen Heldinnen der Reportage 'Ich warte unter der Adresse Berlin'? Man kann wohl kaum ungestraft ein menschliches Drama betreten?"

W.T.: "Wichtiger ist der Preis, den der Held bezahlt. Mit Worten kann man jemandem sehr weh tun, das darf der Reporter nie vergessen – wenn er sich unterhält und wenn er schreibt. Eine zu weit gehende Frage kann verletzen. Oder sie kann eine verheilte Wunde öffnen. Man kann in einem Menschen tragische Erinnerungen wecken, Traumata, Erlebnisse, die schon eingeschläfert waren, weggeschlossen, abgelegt. Einmal bat ich die Mutter einer jungen Stewardesse um ein Gespräch, die bei einem Flugzeugunglück im Wald von Kabata ums Leben gekommen war. Eine ältere Dame öffnete mir die Tür, freundlich, intelligent. Zehn Jahre nach jenem Tod hatte sie sich in ihrer Einsamkeit irgendwie eingerichtet, abgefunden damit hatte sie sich bestimmt nicht. Mit dem Tod seines Kindes kann man leben, sich damit abfinden kann man nicht. Die ältere Dame hatte einem Gespräch über ihre Tochter und diesen Tag damals im Mai, als das Flugzeug abgestürzt war, zugestimmt. Ich setzte mich in den Sessel und nach fünf Minuten spürte ich, dass ich nicht hätte kommen sollen. Denn für diese Frau würde es zu schwer sein, über all das zu sprechen. Ich spürte das, aber ich verstand es damals noch nicht, ich war noch zu jung, zu unerfahren und dumm. Ich begriff nicht, dass ich mit dieser Frau eine Stunde oder auch drei sprechen würde, dass ich riesige Emotionen freisetzen würde, Türen aufstoßen, die verschlossen waren – und dann würde ich gehen und diese Türen nicht wieder schließen, denn das konnte ich ja nicht. Ich würde diese Frau mit ihren bloß gelegten Emotionen zurück lassen.

Heute meine ich, dass man in so einer Situation aufhören und sich zurückziehen sollte. Ein Reporter darf nicht ungestraft handeln. Er ist für seinen Helden verantwortlich. Damals verzichtete ich nicht und deshalb erzähle ich Ihnen heute davon. Denn ich fühle mich damit die ganze Zeit nicht in Ordnung. Als ich Mitte zwanzig war, vermochte ich jedem meiner Interviewpartner jede Frage stellen. Jetzt gibt es viele Fragen, die ich nicht stellen kann. Und nicht stellen will."

Bibliographische Informationen:

Schodów się nie pali [Treppen verbrennt man nicht]. Ein Band mit elf Reportagen über Menschen, die einsam sind, verloren, fremd. Tochmans Debüt erschien 2000 im Krakauer Verlag Znak und wurden 2001 für den NIKE-Literaturpreis nominiert. ISBN 83-7006-727-1.

Jakbyś kamień jadła [Als hättest du Stein gegessen]. Reportagen über den Balkan nach dem Ende des Kriegs. Erschienen 2002 im Verlag Pogranicze und für den NIKE-Preis 2003 nominiert. ISBN 83-86872-36-5.

Olga Tokarczuk sagt über das Buch: „Ich bin böse auf mich, dass ich das lese, aber ich kann nicht aufhören. Ich würde gerne in bunten Zeitschriften blättern, mit den Hunden spazieren gehen. Statt dessen lese ich. Es sind die Menschen, die Helden dieser Geschichte, die aus den Seiten des Buchs steigen und mich festhalten.“

Córeńka [Töchterchen]. 2005 wieder bei Znak in Krakau erschienen. Dem Autor gelingt eine faszinierende Verbindung von Reportage und literarischer Fiktion. Tochman verfolgt die Spur seiner Arbeitskollegin Beata Pawlak, die auf einer Reise durch Asien am 12. Oktober 2002 bei einem Terroranschlag auf Bali ums Leben kam. ISBN 83-240-0610-9.

Wściekły pies [Tollwütiger Hund]. Reportagen über das heutige Polen. Znak, Krakau 2007. Die Titelgeschichte behandelt das Thema der Homosexualität in der katholischen Kirche. In einer verzweifelten „Predigt“ wendet sich ein Priester an seine Gläubigen und „beichtet“ ihnen sein Leben. ISBN: 978-83-240-0887-2.

Mehr auf polnisch unter www.tochman.com.pl

Für die Lesereise im April 2008
zusammengestellt von Albrecht Lempp